

# Rückspiegel

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **29 (2016)**

Heft 10

PDF erstellt am: **25.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Wider den Spezialistenblick

Architekten sollten Spitäler kreativer planen, fordert Silvia Gmür (76). Die langsame Gleichstellung ist für die erste BSA-Zentralpräsidentin kein Grund zur Aufregung.



So entspannt sitzt Silvia Gmür selten in ihrem Wohnzimmer in Riehen. Die 76-Jährige arbeitet noch täglich in ihrem Architekturbüro.





EMME® Manufakturqualität

## Haute Couture in Holz

Röthlisberger AG ~ Die Schreinermanufaktur an der Emme  
CH-3535 Schüpbach ~ [www.schreinermanufaktur.ch](http://www.schreinermanufaktur.ch)



Ich habe viele Spitäler gebaut, aber ich bin keine Spital-spezialistin. Ein Spezialist fokussiert, die Rolle der Architektin ist das Gegenteil: Sie muss die Weitsicht bewahren. Die Spezialisierung ist auch der Grund, warum alle Spitäler gleich aussehen, gleich falsch. Alte Typologien werden wieder und wieder verwendet, ohne zu hinterfragen, wie sich die Anforderungen geändert haben seit dem 19. und 20. Jahrhundert. Die Architekten sollten sich kreativer mit dem Thema auseinandersetzen. Die Behandlungs- und die Pflegebereiche erfordern unterschiedliche Typologien, weil die räumlichen, psychologischen und organisatorischen Anforderungen verschieden sind. Das scheint mir auch das Problem beim Masterplan des Universitätsspitals Zürich, dem das Potenzial für ein zukunftsgerichtetes Spital fehlt. Es ist wichtig, dass wir Architekten nicht nur Dienstleister sind, die Programme in Grundrisse umsetzen. Dass es anders geht, zeigten wir bei der Frauenklinik des Kantonsspitals in Basel. Oder derzeit beim Bürgerspital in Solothurn. Wir bauen eine Struktur, die so flexibel wie nur irgendwie möglich ist. Die Wege sind deutlich getrennt von der Nutzfläche in der Mitte, die - unterbrochen durch Lichthöfe - 9000 Quadratmeter umfasst. Diese Fläche lässt sich nach Belieben umorganisieren, was wir während der Planung sicher schon zehn Mal getan haben.

### Paris, London und New York

Jeder sollte die Augen öffnen für die Welt, bevor er sich ein Leben lang an einen Ort bindet. Meine Lehr- und Wanderjahre verbrachte ich in Paris, in London und in New York, zuerst ohne ein Wort Englisch zu sprechen. Mein Büro gründete ich 1972 in Basel, weil mein Mann dort arbeitete - ein Zufall also. Ich wollte immer zurück nach Zürich, wo ich herkomme. Aber das war damals gar keine Frage.

Über Wasser hielt ich das Büro mit einer Assistenzstelle an der ETH, wo ich später Gastprofessorin war. Danach entschied ich mich klar gegen die Lehre. Ich wollte bauen - und Zeit für meine Familie haben. Ich weiss heute nicht mehr, wie ich beides unter einen Hut brachte. Das war Raubbau. In meinem Studienjahrgang an der ETH waren wir zehn Studentinnen, 2002 wurde ich zur ersten Zentralpräsidentin des Bundes Schweizer Architekten (BSA) gewählt. Mich als Frau in einer Männerdomäne zu behaupten, hat mich allerdings nie gekümmert. Ich verstehe die Hysterie um die Gleichberechtigung nicht. Die Frauen wurden lange vernachlässigt. Aber sie kommen schon, wenn sie wollen. Das braucht nur etwas Zeit.

Drei Mal in meiner Karriere habe ich für mich selbst gebaut. Ein Gebäude zu entwerfen, ohne dass jemand dreinredet, war dringend nötig für meine Architekten-seele. Bei meinem Ferienhaus in Brione fragte ich mich: Was ist ein Haus? Was ist Raum? Was Struktur? Trotz dieser intellektuellen Herangehensweise ist das Haus nicht trocken, sondern fast romantisch. Dabei habe ich nie an das Wort Atmosphäre gedacht, wie es heute oft Mode ist. Sowas ist verkehrt gedacht. Die Atmosphäre ergibt sich.

Ich wollte immer einen Büropartner haben, aber das ergab sich in meinen Anfängen nicht. Als ich meinen Lebenspartner Livio Vacchini kennenlernte, führten wir unsere Büros zusammen und pendelten zwischen Basel und Locarno. Keine ideale Situation, aber sehr bereichernd. 2007 starb Livio. Schon 2002 kam mein Sohn Reto ins Büro. Das grösste Glück meines Lebens. Sicherlich eine spezielle Konstellation, aber es funktioniert sehr gut. Ohne Reto würde das Büro nicht mehr funktionieren. Für externe Sitzungen fehlt mir die Energie, aber ich bin nach wie vor involviert. Es fällt mir schwer, nicht kreativ zu sein. Ich bin Architektin und werde es immer sein. Aufgezeichnet:

Andres Herzog, Foto: Urs Walder ●



# TEXTILE PASSION



www.tiscatiara.com

DACICOM

**tisca tiara**  
textile  passion